

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

19.-24. August 2024: "Eine Reise nach Sizilien"

Bente Küster, Pastorin in Reinbek

Bente Küster macht Urlaub auf Sizilien und ist begeistert: Das gute Essen, der vor sich hin qualmende Ätna, die herzlichen Menschen. Die Insel beeindruckt und verändert sie. Sie nimmt als eine Andere Abschied.



Die Autorin

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 19. August 2024

Dieses Blau, diese Luft, diese Weite. Unglaublich, denke ich! Wir sind angekommen. Angekommen nach einer langen Durststrecke, die so viel länger gedauert hat als die Reise hierher – nach Sizilien. So viele schwärmen von dieser Insel. Nun will ich sie auch entdecken. Einstimmen in das Loblied von Johann Wolfgang von Goethe, Frank Sinatra und meiner Freundin, die alle gleichermaßen begeistert sind.

Die großen Sehenswürdigkeiten und Städte sind mir alle irgendwie ein Begriff: Taormina, Catania, Palermo, Syrakus. Ich weiß, dass hier die Zitronen blühen und der Himmel in so unterschiedlichen Farben leuchten kann, dass es dafür keine Worte gibt. Ich weiß, dass der Ätna über der Insel thront, und ich habe gehört, wie viele Menschen vor mir hier waren und in was für große Fußstapfen ich treten werde. Übrigens war auch der Apostel Paulus hier. Aber von dieser Reise wissen wir nur, dass er „drei Tage da“ war. Reichlich wenig würde ich sagen. Nun möchte ich mein Herz mit Erfahrungen füllen. Diese Insel spüren und riechen. Ich möchte Sizilien für mich entdecken – und am Ende mehr sagen können als das: wie lange mein Aufenthalt gedauert hat.

Urlaub ist ein so wichtiger Bestandteil menschlichen Lebens – und es ist bedrückend zu hören, dass sich mittlerweile fast ein Viertel aller Deutschen keine einwöchige Urlaubsreise mehr leisten kann.¹ Urlaub ist wichtig, um Abstand zu nehmen von unserem Alltag und diesen im besten Falle wieder als etwas Kostbares wertschätzen zu können. Die Autorin Veronika Smoor weiß: „Alltag ist der Stoff, aus dem mein Leben gewebt ist. Der Schleifsand, der mich formt. Heiliger Boden, auf dem ich wachse“². Auch und gerade zwischen Töpfen und Schuhanziehern kann und will Gott uns begegnen. Aber um das zu begreifen, braucht es manchmal die heilige Unterbrechung davon. Oder, um es mit Heinz Erhardt zu sagen: *„Ich geh im Urwald für mich hin – Wie schön, dass ich im Urwald bin. Und an den Bäumen, Blatt für Blatt, hängt Urlaub. Schön, dass man ihn hat.“*³

Dienstag, 20. August 2024

Wie ein alter König thront der Vulkan über der Insel. In dicken Ringen steigt der Rauch in die Luft und markiert seinen Hoheitsbereich. Ein bisschen erinnert mich der Ätna an den Zauberer Gandalf, der still in sich hineinlächelnd über Mitteleuropa wacht.

In dieser Woche nehme ich Sie mit auf meine Reise durch Sizilien und frage mich, was wir von dieser Insel für unser Leben lernen können.

Der Ätna ist der höchste aktive Vulkan Europas und die Sizilianer müssen und dürfen mit ihm leben. Schon von Weitem ist seine weiße Kuppel zu sehen und dieses Bild hat etwas Beruhigendes und etwas Bedrohliches im selben Augenblick. Wir fahren mit dem Auto hinauf. Auf einer Bank am Rande des Lavafelds hat einer etwas hingekritzelt: *Media vita in morte sumus*: Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen. Und ich stelle mir vor, was jetzt passieren würde, würde der Vulkan hier und jetzt anfangen nicht nur Kringel, sondern auch Feuer in die Luft zu blasen. Mit einem Blick auf die weiter nördlich gelegene Stadt Pompeji sehen wir ja auf eindrucksvolle Weise, wie der Tod die Menschen damals mitten im Leben überrascht hat. Was würde ich heute noch tun, wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben müsste? Ein Festessen mit engen und mir verlorenglaubten Freundinnen? Ein Picknick am Strand? Ein Bad in der Ostsee? Meine Kinder haben mittlerweile das Lavafeld für sich entdeckt. Ich beobachte sie dabei, wie sie auf dem Lavagestein spielen. Sie kringeln sich vor Lachen. Ich lehne mich zurück und merke, dass mich gerade nichts glücklicher macht als dieser Moment.

¹ <https://www.deutschlandfunk.de/urlaub-armut-kinderarmut-100.html>.

² Smoor, Veronika: „Coffee and Jesus“, 2022.

³ Erhardt, Heinz: Noch'n Gedicht.

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“, heißt es im 90. Psalm. Klüger als in diesem Moment habe ich mich selten gefühlt. Ich schaue mir das Lavagestein an, das manchem Menschen vielleicht den Tod gebracht hat, aber meinen Kindern gerade großen Spaß bringt. Und mit einem Kuli ändere ich sehr rebellisch die Inschrift auf der Bank: *Media morte in vita sumus*: Mitten im Tod sind wir von Leben umfassen.

Mittwoch, 21. August 2024

Die kleine Gasse in Catania ist mit unzähligen bunten Schirmen überspannt. Sie spenden Schatten und erzeugen so ein ganz besonderes Licht, wenn die Sonne dadurch scheint. Unter diesen Schirmen bauen die Marktbesucher im Morgengrauen ihre Stände auf: Frisches Gemüse, Schwertfische, Oktopusse, Käse und Ricotta, Orangen, Granatäpfel und Obst aller Art werden hier angeboten.

In dieser Woche nehme ich Sie mit auf meine Reise über Sizilien und frage mich, was wir von den Sizilianern lernen können.

Man sagt, dass die Sizilianer und Sizilianerinnen ihren Marktbesuchern ein Leben lang treu sind. Haben sie einen Gemüsehändler ihrer Wahl gefunden, wechseln sie nie mehr zu einem Nächsten. Ob das für alle stimmt, weiß ich nicht. Aber ich verstehe es. Ich würde den freundlichen alten Mann, der meinen Kindern eine Apfelsine nach der nächsten presst, beim nächsten Mal auch wiedersehen wollen. Oder die junge Frau, die meinem Sohn eine Banane schenkt. Dem Herren, der meine Kinder 30 Minuten den großen geflochtenen Korb randvoll mit lebendigen Schnecken begutachten lässt: Ich wäre ihm auch wieder treu. Aber ich frage mich auch: Wie überleben die hier? Mit all diesen „Touri-Kunden“, die eigentlich gar nichts brauchen und für das Gucken auch nicht bezahlen? Aber dennoch: An diesem Tag bin ich froh, nichts zu müssen. Keine Liste dabeizuhaben, die ich abhaken muss. „Ich freue mich an den Dingen, die ich nicht brauche“. Der Satz stammt von dem griechischen Philosophen Diogenes. Das war der, von dem man erzählt, dass er in einer Tonne hauste und sich von nichts und niemandem bestechen ließ. Der Satz zergeht mir auf der Zunge, wie sonst ein wunderbares Stück Käse. Die Aussage macht die Schönheit des Ganzen sichtbar. Die Schönheit des „Sein-Wollens“ und nicht des „Haben-Wollens“. Und manche Dinge kann man eben auch nicht erwerben. Die kann man nur bestaunen: die Freundlichkeit und Treue der Menschen hier. Den Duft von frischgemahlenem Kaffee. Die Kühle der Luft am frühen Morgen. Nichts davon kann ich erwerben. Heute freue ich mich vor allem an den Dingen, die ich brauche und schon habe. Denn das, was wir wirklich brauchen, können wir uns nicht verdienen. Wir kriegen es geschenkt: Das Leben, die Liebe, die Welt, auf der wir stehen. Auch Gnade kann ich nicht erwerben. Ich bin froh, dass ich die Gnade Gottes immer wieder erleben darf. Gerade tue ich das am Apfelsinenstand in der von Schirmen überdachten Straße. Und fühle mich beschirmt und beschenkt.

Donnerstag, 22. August 2024

Niemand kann sicher sagen, wo sich das historische Ithaka befindet. Jene Insel also, die Odysseus verlassen musste, um gegen die Trojaner in den Krieg zu ziehen. Der Historiker Samuel Butler vertritt die These, dass es sich bei Marettimo, einer kleinen Insel vor Sizilien, um die wahre Heimat von Odysseus handelt und Ithaka genau hier liegt.

In dieser Woche nehme ich Sie mit auf die Insel Sizilien und frage mich, welche Erkenntnisse ich aus diesem Urlaub mit in meinen Alltag nehmen kann.

Die Überfahrt von der Westküste Siziliens über das Mittelmeer dauert eineinhalb Stunden. Es ist dasselbe Meer, das auch Odysseus schon gesehen hat. Über 3000 Jahre soll das her sein. Aber seine Lebensthemen waren nicht fern von unseren: Wo finde ich Heimat? Welchen Kampf bin ich bereit zu kämpfen? Und welche Irrfahrten hält das Leben für mich bereit? Ich bin erstaunt darüber, wie wenig wir Menschen uns in all dieser Zeit verändert haben. Stetig auf der Suche nach Halt und Orientierung. Nach Trost auch. Anfällig für Verführungen aller Art. Am Horizont taucht die Silhouette von Marettimo auf. „Meer und Thymian“ heißt das übersetzt und wie von selbst werden Bilder in meinem Herzen daraus und ich stelle mir den Geruch von wildem Thymian vor. Ich bin froh, dieses Land dort hinten zu sehen. Was muss Odysseus erst damals gedacht haben? Zehn Jahre soll allein seine Irrfahrt gedauert haben. Zehn Jahre der Krieg davor. Die Sehnsucht nach seinem Zuhause war immer das, was ihn antrieb. Und ja, ich glaube, es ist etwas, was uns alle antreibt. „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen“⁴, hat mal jemand gedichtet. Und er dichtete das mit der leisen Ahnung, dass ein solches Zuhause vielleicht nicht hier auf Erden zu finden ist. Aber in der Hoffnung vielleicht, dass die Irrfahrten unseres Lebens ein Ziel haben. Mein Ziel ist für heute erreicht. Am Hafen wartet unser Gastgeber Fausto, der schon immer auf dieser kleinen Insel lebt und sich keine andere Heimat vorstellen kann. Wenn er die Insel mal verlässt, möchte er so schnell wie möglich wieder zurück. Und wenn er stirbt, sagt er, soll seine Asche über das Meer verstreut werden.

Freitag, 23. August 2024

„Ilsebill salzte nach“; dieser Satz aus „Der Butt“ von Günter Grass zählt zu einem der gelungensten Anfänge der Literaturgeschichte. Was Ilsebill nachsalzt, und ob sie vorher probiert hat, wissen wir nicht. Was Ilsebill und die Sizilianer auf jeden Fall gemein haben: Sie salzen gerne nach, soviel ist sicher.

In dieser Woche nehme ich Sie mit in meinen Urlaub auf Sizilien und frage mich, was wir von den Sizilianern lernen können.

Ja, und ich glaube, das Kochen gehört unbedingt dazu. Hier schmeckt alles unglaublich intensiv. Die köstlichen Oliven tragen die Sonne auf die Zunge, die Spaghetti Von-gole – Nudeln mit Muscheln – das Meer in den Gaumen. Sizilianische Süßspeisen gehören zu den reichhaltigsten und farbenfrohesten der Welt: Süße Brioche voller viel zu zuckriger Pistaziencreme. Von allem gibt es viel – wenn nicht sogar viel zu viel. Vielleicht, denke ich, als ich genüsslich auf einer salzigen Olive kaue, ist Gott eine sizilianische Oma. Mit einer Schürze, auf der „Amore“ eingestickt ist, in einer Küche voller köstlicher Dinge. Voller wunderbarer Zutaten, die nach Leben schmecken und im Überfluss vorhanden sind: Zwei große Töpfe mit Salz und Zucker. Zwiebeln und Knoblauch. Tiefrote Tomaten. Kapern und Thymian. In dieser Küche wird der beste Wein schon beim Kochen getrunken und der Nachtschisch vor der Vorspeise weggelöffelt. Und man redet hier über Gott und die Welt, während die Zwiebeln herrlich in der Pfanne duften.

Jedenfalls ist Gott eine, die uns immer wieder zeigt, dass es genug gibt. Und die Bibel ist randvoll mit Geschichten, die davon erzählen. Die uns Lust machen auf große Festessen an langen Tafeln. Sie erzählen von Festen mit tausenden von Gästen. Von Prasserei und unverhoffter Gnade. Die 2019 verstorbene New-York-Times-Autorin Rachel Held Evans schreibt: *„Unser Gott ist in Angelegenheiten unterwegs, die gewöhnliche Dinge in heilige Dinge verwandeln, Essensreste in Festmahle und leere Reinigungsbehälter in Brunnen feinsten Weines. Es ist immer genug – schmecket und*

⁴ Das war Johann Heinrich Jung-Stilling, Augenarzt und Schriftsteller im 18. Jahrhundert.

*sehet. Es ist immer und immer wieder genug.*⁵ Ja, es ist alles bereit, denke ich. Schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist. Und fast selig löftele ich mein sizilianisches Schokoladeneis – eine viel zu große Portion.

Samstag, 24. August 2024

Das Gartenhaus in Mazzeo bei Taormina ist ihnen zum Zufluchtsort geworden. Es liegt direkt am Meer, der Garten duftet nach Strelitzien und Orangen. Als während Corona alles zusammenbrach, haben sich die Zitronen nicht beirren lassen, einfach weiterzuwachsen. Während die Welt schlief, war das Gartenhaus das Einzige, was ihnen Halt geben konnte. Das erzählt mir Stella, sie ist Sizilianerin und mit ihren Kindern gleichzeitig mit uns hier. Sie erzählt mir von ihrem Leben in Rom und ihrer Sehnsucht nach ihrer Heimatinsel Sizilien, wenn sie nicht dort sein können. In Dortmund hat sie vor vielen Jahren studiert, sodass wir uns auf Deutsch unterhalten können. Ihre Kinder Benedetta und Giulio nehmen derweil Kontakt mit meinen Kindern auf. Ganz schüchtern und zart kommunizieren sie durch das Fenster zum Garten hindurch. Mit Zeichensprache und Bildern. „Hoffentlich lernen wir deutsche Kinder kennen“, hatte meine Tochter noch vorher gesagt. „Mit anderen kann ich ja nicht sprechen“. Die Szene da draußen erzählt etwas anderes. Die italienischen Kinder zeigen auf ihren Maltisch: Feines Aquarellpapier und Wasserfarben stehen bereit. Und die Kinder malen, was sie verbindet: Den Garten und den Himmel über ihnen. Das fast unverschämt glitzernde Meer. Den lila Sonnenuntergang, den wir gestern alle beobachtet haben.

„*Wann immer wir mit der Welt in Resonanz treten, bleiben wir nicht dieselben*“⁶. Dieser Satz des Soziologen Hartmut Rosa schwebt in meinem Kopf, als ich zusammen mit Stella die Szene beobachte. Wie schön diese kleinen Menschen in Resonanz miteinander getreten sind. Sich geöffnet haben. Vielleicht ist der Glaube auch einfach ein „hörendes Aufeinanderbezogensein“, wie Rosa es sagt. Sich der Welt und den Menschen darin öffnen, welche Sprache sie auch sprechen. Und noch einmal denke ich: Wieviel bekommen wir geschenkt?! Vieles davon ist so grundlegend unverfügbar. Eine ganz große Gnade. Im Buch der Könige lesen wir, wie der junge König Salomo zu Gott betet. Auf ihn bezogen ist. Und er bittet ihn: „Schenke mir, Gott, ein hörendes Herz“. Mit diesem hörenden Herzen möchte ich nach Hause fahren. Mit all dem, was ich hier erfahren durfte. „Ciao Bambini“, rufen Benedetta, Giulio und Stella winkend, als wir das Ferienhaus am nächsten Tag verlassen. Wie schön, dass „Ciao“ nicht nur ein Abschied, sondern auch eine Begrüßung ist. Wir werden wiederkommen. Und bis wir uns wiedersehen gut auf unser Herz hören.

⁵ Held Evans, Rachel: „Es ist kompliziert – Wie ich glaube, ohne zu verzweifeln“, 2016.

⁶ Rosa, Hartmut, Unverfügbarkeit, 2020.